Bezugs-Preis

in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis

Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 27. Montag den 16. Januar 1893. 87. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 3. August l. J. ab ist von uns ein **Hölzel'sches** oder **Hölzl'sches Stipendium** im Betrage von 185 ℳ 51 ₰ jährlich auf vier Jahre an einen hiesigen Studirenden zu vergeben und zwar zunächst an einen solchen, welcher den Namen Hölzel oder Hölzl führt und von ehrlichen Eltern geboren ist, in dessen Ermangelung aber an einen hier studirenden Leipziger Bürgers- und Handwerksmeisterssohn, bez. an ein Annaberger Stadtkind.

Wir fordern diejenigen hiesigen Herren Studirenden, welche sich in einer dieser Eigenschaften um das gedachte Stipendium bewerben wollen, auf, ihre Gesuche schriftlich unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis 28. Februar l. J. bei uns einzureichen und bemerken, daß später eingehende Gesuche unberücksichtigt bleiben müssen.

Leipzig, den 12. Januar 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wenche.

Vortheilhafte Capitalanlage.

Das der Stadtgemeinde Trebsen gehörige, unter der Bezeichnung **„das Rathhaus"** bekannte **Restaurationsgrundstück**, soll wegen des durch Uebernahme eines anderen Geschäftes bedingten freiwilligen Rücktrittes des jetzigen Pächters, welcher dieses Grundstück 16 Jahre bewirthschaftet hat, entweder freihändig **verkauft** oder anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden.

Das Grundstück selbst ist realschankberechtigt, liegt am Marktplatz und hat von demselben aus bequeme Einfahrt.

Dasselbe besteht aus einem großen Hauptgebäude, Hofraum mit Scheunengebäude und überdeckter Kegelbahn, auch etwas Garten.

Im Hauptgebäude befinden sich bequeme und ausreichende Kellereien, im Parterre große Gast- mit Nebenstube, Küche, 2 Gewölbe und Wohnungsräume für den Wirth.

In der Etage befindet sich ein Tanzsaal (der größte in hiesiger Stadt) mit kleinem Nebensaal und verschließbarem Büffetraum.

Eventuell sollen die jetzigen in der Etage befindlichen städtischen Expeditionsräume auch freigegeben werden, wodurch noch genügender Raum für eine Garderobe und einige Fremdenzimmer geschafft würde.

Die Hälfte **des Kaufpreises** kann an 1. Stelle hypothekarisch sicher gestellt auf dem Grundstück stehen bleiben.

Pachtbedingungen können hier eingesehen werden, allwo auch jede weitere Auskunft gern ertheilt wird.

Kauf- event. **Pachtliebhaber** wollen sich gefälligst und bald, spätestens aber bis Ende dieses Monats an uns wenden.

Trebsen, am 16. Januar 1893.

Der Stadtgemeinderath.
Berger.

Erneuter Aufruf!

Am 8. Februar 1892 ist auf dem Postamt des Centralbahnhofes zu Magdeburg eine Holzkiste mit Schiebedeckel, enthaltend die Leiche eines **neugeborenen Knaben, zur Aufgabe gelangt. Die Adresse** lautet:

Anbei eine Kiste gleiger Artikel

Absender Martha Voigt Gilsten. frei.	Herrn Sattlermeister Otto List Roßleben bei Wiehe.

Bei der in einem weißen Steckkissen mit Stickerei liegenden Leiche befanden sich auch 2 Unterlagen. In jeder derselben waren je 2 alte Wischtücher von Nessel eingenäht, welche die mit rothem Garn in Kreuzstich ausgeführte Zeichnung T. B. mit den Nummern 5, 9, 10 und 11 tragen.

Das weiße Pique-Jäckchen, womit die Leiche bekleidet war, zeigt in einer Ecke von dem herausgetrennten Zeichen noch eine mit blauem Garn eingestickte 2.

Da das Kind ungefähr 5 Tage gelebt hat, muß dessen Verschwinden doch aufgefallen sein.

Ich bitte nochmals, Umstände, die zur Ermittelung der Mutter des Kindes oder des Absenders der Kiste dienen können, mir oder der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen.

Magdeburg, den 10. Januar 1893.

Der Erste Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

Zwei aus einer Stiftung von **Heinrich Wiederkehrer**, sonst Probst genannt, vom Jahre 1511 herrührende **Stipendien für Studirende auf hiesiger Universität**, im Betrage von je 31 ℳ 28 ₰ jährlich sollen, das eine von Ostern, das andere von Michaelis 1892 an auf zwei Jahre vergeben werden.

Hierbei sind nacheinander zu berücksichtigen:
1) Wiederkehrer'sche Verwandte aus Willanzheim, Iphofen oder Ochsenfurt,
2) dergleichen aus dem Bisthum Würzburg,
3) Studirende aus den Ländern, deren Angehörige die ehemalige Bayerische oder Meißnische Nation auf hiesiger Universität bildeten.

Wir fordern diejenigen Herren Studirenden, welche sich in einer der gedachten Eigenschaften um dieses Stipendium bewerben wollen, auf, ihre Gesuche sammt den erforderlichen Bescheinigungen bis zum 28. Februar d. J. schriftlich bei uns einzureichen.

Später eingehende Gesuche müssen für diesmal unberücksichtigt bleiben.

Leipzig, den 12. Januar 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wenche.

Aerztlicher Bezirksverein Leipzig-Stadt.

Versammlung
Montag, den 16. Januar 1893, Abends 6 Uhr im Saale der ersten Bürgerschule.
Tagesordnung:

I. Eingänge.
II. Feststellung des mit dem „Krankencassenverbande für Leipzig und Umgegend" abzuschließenden Vertrages und Vollziehung desselben durch den Verein.
III. Beschlussfassung über den Beitritt des Vereins zu der projectirten sächsischen ärztlichen Invalidencasse und Berathung des Statuten-Entwurfs.
IV. Ersatzwahl für die Vertrauenscommission.
V. Antrag der Vertrauenscommission.

Dr. Heinze.

Die Krisis in Frankreich.

* Der Feldzug gegen Carnot nimmt einen erheblichen Umfang an, denn außer „Siècle" und „Lanterne" verlangen jetzt auch „Figaro" und „Justice", Clemenceau's Blatt, den Rücktritt des Präsidenten, der im Augenblick nur noch von der opportunistischen Partei unterstützt wird. Carnot hat indessen erklärt, er werde in diesem Augenblick seinen Posten unter keinen Umständen verlassen. In den Wandelgängen der Deputirtenkammer meinte gestern Ribot, die Regierung werde nach der Bewilligung des Budgets die Frage der Kammerauflösung ernstlich in Erwägung ziehen. Die systematischen Versuche, den Präsidenten Carnot in den Panamascandal zu verwickeln, als deren Urheber jetzt mit Bestimmtheit Freycinet und Baihaut bezeichnet werden, haben die Republikaner im Senat zu einer Kundgebung veranlaßt. Die Vorstände der republikanischen Gruppen des Senats haben dem Ministerpräsidenten Ribot gegenüber ihre Beunruhigung ausgesprochen über die Menge von Verleumdungen, welche gegen den Präsidenten Carnot in Umlauf gesetzt seien, und Ribot zugleich ihrer thatkräftigen Unterstützung versichert, um diesen Bestrebungen ein Ziel zu setzen. Etwa 50 republikanische Deputirte hatten ferner eine gemeinsame Berathung über die gegenwärtige Lage und beschlossen, dem Ministerpräsidenten Ribot zur Erwägung mitzutheilen, daß, bei Aufrechthaltung der Forderung nach vollem Licht über die Panama-Angelegenheit nicht vergessen werden dürfe, daß das Interesse der Republik eine schnelle Lösung derselben verlange.

Was insbesondere das Vorgehen des als vielgelesenes Boulevardblatt immerhin nicht bedeutungslosen „Figaro" gegen Carnot anlangt, so fordert dieses Blatt die sofortige Demission Carnot's und klagt denselben förmlich an, daß er seit lange den Panamascandal in seinem ganzen Umfange, sowie die Namen der Schuldigen und die Manöver gewisser Minister, den Geheimfonds zu füllen, gekannt und stillschweigend gebilligt habe. Die Panamauntersuchung und der Proceß habe Carnot genau so bloßgestellt, wie die formell Angeklagten. Der „Figaro" fordert die Ersetzung Carnot's durch einen commandirenden General, welcher die Kammern auflöst und die Neuwahlen ausschreibt.

In der letzten Sitzung des Panama-Ausschusses kam es schließlich zu dramatischen Auftritten. Ein hereingefallener Actionair der Panama-Gesellschaft, Namens Joly, ein Bauer, erzählte, wie er nicht allein für sich, sondern auch für andere kleine Leute Alles verloren habe. Eines Tages habe er Lesseps aufgesucht, um ihm zu sagen, daß er sich noch herausreißen könne, wenn er statt fremder Unternehmer französische Arbeiter nehme; jene ruinirten das Unternehmen. Lesseps erwiderte hierauf: „Was mache ich mir aus dem Untergang des Panama-Unternehmens!" Joly, wüthend, sagte darauf: „Sie sind ein Goliath, ich bin noch nicht ein David, aber Ihren Namen als „großer Franzose" trete ich in den Koth!" Hierauf sei ihm Charles Lesseps an die Kehle gesprungen. „Ich warf ihn auf seinen Stuhl zurück." — „Sie sind stärker als ich", sagte er mir und ließ mich gehen. Am Schluß seiner Aussage erklärte Joly: „Ich bin nur ein Bauer, aber Sie fühlen wohl, ich lüge nicht." Zornig streckte Joly seinen Arm gegen die Angeklagten aus und rief: „Ich bin nicht wie die da!" Auch die Aussage eines hereingefallenen Schlossers war sehr dramatisch. Auch er wies auf die Angeklagten hin und rief: „Da sitzen sie, die Herren, die 1888 erzählten, daß Schiffe mit vollen Segeln durch den Canal gehen würden. Heute würden sie nicht einmal den Hut abnehmen, weil ich nur ein Schlosser bin, aber ich bin kein Schwindler. Mir ist's lieber, weiter den Ambos zu bearbeiten, als Leute zu belügen, um ihnen ihr Geld herauszuziehen."

Kaum eine der zahllosen Enthüllungen der letzten Monate hat übrigens den Franzosen so arges Unbehagen bereitet, wie der sich stündlich verdichtende Verdacht, daß auch das Bündniß mit Rußland von der Panamabefleckung nicht frei sei und daß auch Herr von Mohrenheim einen tüchtigen Griff in den großen Allerweltsgeldbeutel der Herren Lesseps', Reinach, Herz, Arton und Blondin gethan habe. Die Aussage Freycinet's vor dem Untersuchungsrichter Franqueville, durch Vermittelung des Cornelius Herz sei einem „Botschafter Herrn v. M." eine halbe Million Francs ausgezahlt worden, mußte überall als eine Bestätigung der schon seit Wochen umlaufenden Gerüchte bezüglich der „passiven Betheiligung" des russischen Botschafters an dem Panama-Unternehmen aufgefaßt werden. Um den Eindruck dieser „Enthüllung" und deren allfällige üble Wirkungen zu beseitigen, deutet jetzt die „Cocarde" an, unter jenem „Botschafter Herrn v. M." sei der frühere italienische Botschafter Menabrea zu verstehen. Der verleumderische Charakter dieses Winkelzugs zur Entlastung des russischen Botschafters ist so augenfällig, daß es sich kaum verlohnt, ihn im Einzelnen zu erweisen. Ganz abgesehen von dem nebensächlichen Umstande, daß die Bezeichnung „Herr v. M." mit Bezug auf Menabrea ungenau wäre, da dieser den Grafentitel führt, braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß Graf Menabrea, dessen Ehrenhaftigkeit überhaupt für jeden erfolgreichen Bestechungsversuch zu hoch steht, nicht in der Lage gewesen wäre, Frankreich einen diplomatischen Gegendienst zu leisten. Die üble Gestaltung der französisch-italienischen Beziehungen ist nicht von Italien, sondern von Frankreich herbeigeführt worden, alle italienischen Regierungen, auch das Cabinet Crispi nicht ausgenommen, waren jederzeit zu einer versöhnlichen Auseinandersetzung bereit, für die sogar von Rom aus die ersten Anknüpfungspuncte gegeben wurden, so daß es eine sinnlose Verschwendung gewesen wäre, den italienischen Botschafter erst noch mit französischem Gelde bestechen zu wollen. Die abscheuliche Verdächtigung Menabrea's wird ihren Zweck nicht erreichen, wohl aber voraussichtlich die Wirkung üben, daß man sich in Italien noch deutlicher als schon bisher des wahren Werthes französischer Freundschaftsbetheuerungen bewußt werden wird.

Da bei den Wühlereien und Anklagen gegen den Präsidenten Carnot es im Wesentlichen auf die Beschuldigung ankommt, Carnot habe in seiner Eigenschaft als Finanzminister im Jahre 1886 dazu mitgewirkt, daß der ungünstige Bericht des Ingenieurs Rousseau nicht veröffentlicht und so das Publicum nicht gewarnt wurde, so ist der Bericht von Interesse, den im Panama-Enquete-Ausschuß ein Deputirter, der Monarchist de Villebois-Mareuil, über seine Nachforschungen in den Protokollen der Panama-Commission vom Jahre 1886 erstattete.

In dem Ausschusse von 1886, begann der Abg. de Villebois-Mareuil, erklärte Herr Sadi Carnot, der damalige Finanzminister, er würde die von der Regierung eingebrachte Vorlage nicht unterstützen. Dazu bemerkte der Abg. Marmonnier: „Wie Pontius Pilatus, ein Jeder wäscht seine Hände in Unschuld." Der Bautenminister Baihaut erklärte, er bedauere, daß die Regierung einen Delegirten — den Staatsingenieur Rousseau — nach Panama geschickt habe, denn dadurch habe sie eine Verantwortung auf sich geladen, und das sei ein Unglück. Zurückweichen könne man jetzt nicht mehr, sondern müsse weitere Schritte thun. Herr Rousseau habe ihm gesagt, der Canal lasse sich mit einigen Aenderungen zu Ende führen. Man dürfe sich von der Verantwortung nicht abschrecken lassen; besser sei es, sie zu tragen für die Vollendung eines großen Werkes, als für die Vereitlung desselben. Indem die Regierung die Emission von Panama-Loosen ermächtige, stehe sie nicht für das Gelingen des Ganzen ein. Vom technischen Standpuncte, fügte Herr Baihaut, selbst Ingenieur, hinzu, halte er den Bau für durchführbar. Er wunderte sich darüber, daß seine Collegen die Vorlage, die sie mit unterzeichnet hatten, nicht unterstützten. Herr v. Freycinet, Conseils-Präsident und Minister des Aeußern, bittet sich ebenfalls, die Vorlage zu befürworten. Er sagte nur, nachdem die Regierung die Mission Rousseau veranlaßt habe, dürfe der Entwurf nicht abgelehnt werden, ehe man das Gutachten Rousseau's genau kenne. Das Publicum werde sich dann durch die Kammerverhandlungen und die Erörterungen in der Presse eine Vorstellung über die Vortheile und Nachtheile der Emission machen können, der Staat ertheile nur eine Ermächtigung, übernehme aber keine Bürgschaft. Mit dieser Haltung zeigten sich die Abgeordneten Germain Casse und Leguay unzufrieden: Wenn die Regierung darin verharre, so werde die Sache nicht zu Stande kommen. Von dem Abgeordneten Marmonnier gefragt, warum er denn die Vorlage unterzeichnet habe, entgegnete der Minister des Innern, Sarrien, lediglich darum, weil er als Minister des Innern eine Loosemission ermächtigen müsse.

In der Sitzung vom 6. Juli 1886 legte der Ingenieur Rousseau dar, daß er den Niveau-Canal für eine Utopie halte, ein Schleusencanal aber möglich wäre. Diese Aenderung könne das Unternehmen noch retten. Er gab zu verstehen, er habe seinen Bericht so aufgesetzt, daß er veröffentlicht werden könnte, ohne Jemandem zu schaden. Wenn er gedacht hätte, daß der Bericht nicht zur Veröffentlichung gelangen sollte, so würde er darin die ungeschminkte Wahrheit gesagt haben. Gleich Rousseau so war auch der Ingenieur der Panama-Gesellschaft, Jacquet, der Anlegung eines Schleusencanals günstig. Als der Abg. Salis ihn fragte, ob das Werk mit den 600 neuen Millionen zu Ende geführt werden könnte, da verneinte er entschieden. Ferdinand de Lesseps hingegen bestand darauf, mit 600 Millionen könnte Alles fix und fertig gestellt werden. Der Ausschuß zeigt sich noch immer ungläubig. Mit 5 Stimmen gegen 4 und 1 Enthaltung lehnte er den Schluß der Debatte ab, dann beschloß er, von der Panama-Gesellschaft Mittheilung der bereits eingegangenen Bauconcracte und der am 30. Juni 1886 aufgestellten Bilanz zu verlangen. Zehn Tage später, am 10. Juli, erhielt der Ausschuß ein Schreiben Ferdinand de Lesseps' mit dem Ersuchen, den Entwurf zurückzulegen. In Folge dessen einigte sich der Ausschuß über eine Erklärung des Inhaltes, da ihm die verlangten Documente nicht mitgetheilt worden seien, so könne er einen Bericht nicht ausarbeiten. Noch am gleichen Tage zog die Regierung die Vorlage zurück und löste sich der Ausschuß auf.

Hiernach ist Herr Carnot allerdings zum mindesten stark verdächtig, aus einem noch aufzuhellenden Grunde ein großer Schweiger gewesen zu sein.

Feuilleton.

Aus dem Kaukasus.

Von F. Roßmähler.

Der Kaukasus, der, wie einst scherzhaft, aber recht bezeichnend gesagt wurde, für Rußland eine lange Reihe von Jahren ein harter Kau-Casus war, an dem es sich manchen seiner scharfen Zähne ausbiß, ist jetzt nach seiner völligen Unterwerfung und seit Jahrzehnten immer rüstig vorschreitenden Cultivirung eine der ergiebigsten Quellen des Zarenreiches geworden, aus der dem letzteren große Reichthümer ununterbrochen zufließen, deren Mannigfaltigkeit in jedem Jahre durch neu hinzukommende vergrößert wird.

Trans- und Ciskaukasien ist nicht nur ein fruchtbares, an aus allen drei Naturreichen stammenden Producten reiches, sondern auch ein schönes Land. Nach allen Richtungen von den Gebirgs-Ketten des großen und kleinen Kaukasus, mit den höchsten von ewigem Schnee und Eis gekrönten Gipfeln des Elbrus, Kasbek und Ararat, durchzogen, erstreckt es sich in der ganzen Breite zwischen Schwarzem und Kaspischem Meere, zumal an den Ufern des ersteren in malerisch schönen Bergen bis an die Wogen des Meeres herantretend. Der Große Kaukasus hat mehr den Charakter eines wilden Felsengebirges, dessen Berge in schroffen starren Felsen, zerrissen von jäh abfallenden Schluchten, himmelanstrebend, denen, um in vielen Partien die Schweizer Alpen an Schönheit zu übertragen, nur die herrlichen Seen fehlen; der kleine Kaukasus dagegen ist milder in dem Hauptgepräge seiner Formen und von einer viel reicheren und üppigeren Vegetation geschmückt und trägt die herrlichen Matten, auf denen hier die mächtigen Heerden (Tabuni) der edlen karabachschen Pferde weiden.

Die Bevölkerung des Kaukasus wird von vielen Volksstämmen gebildet, von denen jeder seine eigene Sprache redet, so daß auf dem Gesammtgebiete ein wahres Sprachenchaos herrscht, unter denen die tatarische, der türkischen sehr ähnlich, gewissermaßen als Universalsprache betrachtet werden muß, die fast von jedem Kaukasier neben seiner eigenen verstanden wird. Die kaukasischen Volksstämme gehören zum Theil der christlichen, zum Theil der mohamedanischen Religion an. Zu den Christen zählen die Armenier, Grusiner, Gurier, Emeritiner, Mingrelier und ein Theil der Osetiner; zu den Mohamedanern die Tataren, Lesginer, Tschetschenzen, Kabardiner und Osetiner. Die kaukasischen Tataren, von rein kaukasischer Rasse, dürfen nicht mit den krimischen, an der Wolga und in anderen Theilen Rußlands lebenden verwechselt werden, welche mongolischer Abstammung sind. Bemerkenswerth und interessant sind noch die Bergjuden des Dagestan, die in der Nähe von Cuba und Derbent in vielen Dörfern leben, der jüdischen Religion angehören, ihre eigene Sprache reden, die Kleidung der kaukasischen Bergvölker tragen, Ackerbau, Handwerke und Handel treiben und als Abkömmlinge des auf dem Kaukasus seit uralten Zeiten lebenden hebräischen Volksstammes nicht als europäische Juden zu betrachten sind. Außer diesen hier aufgezählten wichtigsten Völkern des Kaukasus giebt es noch nomadisirende Stämme, die sich meistens in der Nähe der persischen Grenze, in den Niederungen der Araxes aufhalten und hauptsächlich vom Raube leben, den sie theils auf persischem, theils auf russischem Gebiete verüben, dabei fortwährend die Grenze überschreiten, bald sich in Persien vor russischer Verfolgung, bald in Rußland vor persischer Verfolgung sich verbergend.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wenden wir uns zu den Handelsverhältnissen des kaukasischen Gebietes, namentlich Transkaukasiens, die der eigentliche Zweck dieser Schilderung sein sollen.

Von allen Handelswaaren Kaukasiens nehmen unbedingt seine Naphthaproducte, das Petroleum, auch Kerosin genannt, und die mineralischen Maschinenschmieröle den ersten Rang ein. Das zu diesen Waaren verarbeitete Rohmaterial, die Naphtha oder Erdöl genannt, tritt in der ganzen Richtung des Großen Kaukasus auf; sowohl auf den nördlichen wie auf den südlichen Abhängen dieses Gebirges befinden sich natürliche Aussickerungen dieses flüssigen Naturproductes, dessen Verarbeitung das russische Reich jetzt eine Jahreseinnahme von circa 18 Millionen Rubel verdankt, nachdem die Petroleumfabrikation für das nur im eigenen Lande verkaufte raffinirte Petroleum mit einer Accisesteuer belegt worden ist.

Zwei Halbinseln, welche der Kaukasus in seinen westlichsten und östlichsten Ausläufern bildet, sind die wichtigsten Fundorte für das Erdöl, es sind dies die Tamansche, zwischen Schwarzem und Asowschen Meere, und die Apscheronsche Halbinsel am Ufer des Kaspischen Meeres.

Nachdem in der Schilderung meiner Reise von Riga nach Baku, welche vor kurzer Zeit in den Spalten des „Leipziger Tageblattes" erschien, schon einige nähere Notizen über die Petroleumindustrie Bakus, auf der Halbinsel Apscheron, gegeben wurden, will ich mich über dieses Thema hier nicht eingehender ausbreiten, benenne aber noch die wichtigsten Zahlen des verflossenen Betriebsjahres 1891, um ein Bild von den großen Dimensionen zu geben, welche jetzt diese Industrie erreicht hat. Die Ausbeute an rohem Erdöl betrug während der Zeit vom 1. Januar bis 31. December 1890 nicht weniger als 289 575 400 Pud = 48 262 566 Doppel-Centner und die Gesammtausfuhr an fertigen Waaren erreichte in derselben Zeit eine Höhe von 67 212 000 Pud = 11 202 000 D.-Ctr. Petroleum und 4 558 000 Pud oder 759 666 D.-Ctr. Maschinenschmieröl. Von dem ganzen Petroleumquantum kamen 7 500 000 D.-Ctr. zum Versandt nach Batum, waren also, mit Ausnahme des nicht sehr großen Quantums, welches über Odessa nach dem Innern Rußlands ging, zur Verschiffung nach fremden Ländern bestimmt.

Schon während der fünfziger Jahre traten auch andere Völker als die Russen in directen Handelsverkehr mit den Kaukasusländern, und zwar als Aufkäufer, nämlich die Franzosen und Oesterreicher. Erstere bemächtigten sich durch ihre Agenten der Ausfuhr an Seidencocons und Nußhölzern, namentlich Nußholz und Buchsbaum, während mehrere Wiener Firmen sich mit dem Aufkaufe von Insectenpulver und Schafdärmen, für die Anfertigung musikalischer Instrumente, beschäftigten. Alle diese Waaren wurden zur damaligen Zeit per Achse nach Poti transportirt, von wo aus sie zum Seetransport nach Marseille, oder anderentheils nach Triest gelangten.

Die Verbindung mit den Marseiller Holzaufkäufern hat dem Kaukasus nichts als schweren, bis jetzt noch nicht zu ersetzenden Schaden gebracht. Die Ausnutzung der herrlichen Wälder, namentlich in den Gouvernements Kutais, Jelisawethpol und Eriwan war der schamloseste Waldraub. Die herrlichsten Bäume wurden gefällt und blieben, nachdem man von ihren Riesenstämmen die kolossalen Maserauswüchse abgesägt hatte, unbenutzt liegen. Man kann sich einen Begriff von dem damaligen Bestand der Nußbaumwälder Transkaukasiens machen, wenn sich der Umfang der Maserblöcke, wovon mich durch den Augenschein zu überzeugen ich vielfach Gelegenheit hatte, oft auf 1 m Durchschnitt und ½ m Dicke belief. In dem kurzen Zeitraum von ungefähr 10 Jahren ist es diesen modernen Waldräubern gelungen, die Nußbaumwälder, mit ihrem Bestand an Buchsbaum, im wahren Sinne des Wortes auszurotten. Die Maserblöcke wurden in Frankreich zu theuer bezahlten Möbelfournierplatten zersägt, und die gefällten Baumriesen verfaulten in den heimischen, damals noch nicht geschützten Wäldern. So viel mir erinnerlich ist, bezahlten die Aufkäufer diese kostbare Waare mit 30 bis 40 Kopeken pro Pud. Daß die oberste Verwaltung des Kaukasus, die damals in den Händen des Statthalters Großfürsten Michael Nicolajewitsch lag, der schwere Vorwurf trifft, diesem Unwesen nicht Einhalt gethan zu haben, ist nicht zu bestreiten.

Dieser selbe Handel, der sein Material jedoch nicht mehr von den entwaldeten Kaukasusbergen, sondern aus Persien entnimmt, ist jetzt fast ausschließlich in den Händen der griechischen Firma Kussis & Theophilaktos in Baku, die auf ihren eigenen Schiffen die Waare nach Baku transportirt und auf der kaukasischen Eisenbahn bis Batum befördert, von wo aus sie zum weiteren Versandt gelangt. Diese Herren, die jetzt zu den Bakuschen Millionairen gehören, kamen im Jahre 1860 vollständig mittellos nach Baku und eröffneten ihre Thätigkeit mit der eigenhändig ausgeführten Jagd auf die kleinen Tauchervögel, deren Bauchfell zu der Anfertigung der schönen, neuerdings wieder modern werdenden Muffs, Pelzkragen ꝛc. für Damen verwendet wird. Man sieht aus diesem Beispiele, wie intelligente, fleißige Kaufleute durch richtiges Erkennen der Gelegenheit leicht Reichthümer erwerben können.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.